

Helvetische Tischreden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



HEINZ DUTLI

Auf die geheimen Bohrlöcher!

Nachdem die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) bekanntgegeben hatte, sie wolle in den kommenden vier Jahren an rund zwei Dutzend Orten in der Schweiz Probebohrungen durchführen, trafen sich die Präsidenten der in Frage kommenden Gemeinden in einer diskreten Landbeiz zu einem Informationslunch. Die Einverleibung der Speisen erfolgte technisch etwas mühsam, da die Herren auf Anordnung der Nagra schwarze Kapuzen tragen mussten. Damit sollte eine vorzeitige Bekanntgabe der Standorte verhindert werden. Lediglich der bereits enttarnte Gemeindepräsident von Hägendorf SO lüftete seine Maske, als er beim Dessert zu der folgenden kurzen Tischrede anhub:

«Liebe Bohrgemeinde,

es ist mir nicht entgangen, dass einigen von euch wegen der besonderen Geheimhaltungsvorschriften, die über uns verhängt worden sind, der Bissen im Hals steckengeblieben ist. Ich möchte gerade diesen Kollegen, deren Köpfe unter den schwarzen Ku-Klux-Klan-Mützen vielleicht rot geworden sind, bei dieser Gelegenheit Mut zusprechen. Aus eigener Erfahrung darf ich sagen, dass nach den ersten Verdauungsschwierigkeiten schliesslich alles wie geschmiert laufen wird.

Durch die von der Nagra beabsichtigten Bohrungen in unseren Gemeinden werden wir zu einer Art unterirdischer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Wir wollen uns da nichts vormachen: Noch bevor der erste Bohrturm steht, wird im betreffenden Ort jeweils der Teufel los sein. Ihr wisst ja, wie das bei uns in Hägendorf gelaufen ist. Da haben die von der Presse aufgehetzten Stimmbürger ein grosses Lamento erhoben, weil sie erst orientiert wurden, als wir der Nagra bereits eine Hektare Land verkauft hatten.

Das ist zwar richtig, doch ich bitte Sie: Wie hätten wir's denn anders machen sollen? Das gute Geschäft wäre doch gar nicht zustande gekommen, wenn wir die Bürger vorher gefragt hätten, ob sie künftig auf dem Atomgüsel leben wollen oder nicht. Dabei geht es in diesem ersten Stadium ja nur um die Abklärung, ob in der betreffenden Gegend tief unter der Erdoberfläche die endgültige Lagerung

radioaktiver Abfälle überhaupt möglich wäre. Der Rest kommt erst später.

Es tut mir wirklich selber leid, dass die Demokratie in einer so hautnahen Frage wieder einmal böse geritzt werden muss. Aber die Nagra ist natürlich daran interessiert, sich den nötigen Boden für die Bohrungen durch Kauf oder Pacht zu sichern, bevor der öffentliche Klamauk losgeht und die Eigentümer unter Druck gesetzt werden. Das muss man doch verstehen. Ich begreife natürlich auch jene, die hinterher sagen, es handle sich um ein abgekartetes Spiel, da der Gemeinderat mit ein paar ausgewählten Landbesitzern den Informationsvorsprung zur Herstellung vollendeter Tatsachen nutzen könne.

Auch das stimmt natürlich, wir befinden uns da wieder einmal in einer echten Zwickmühle. Grundsätzlich wissen wir uns moralisch gerecht-

fertigt, denn es ist doch keine Frage, dass die radioaktiven Stoffe, die ja nicht nur aus den Kernkraftwerken und der Industrie, sondern auch aus den Spitälern kommen, irgendwo sicher verlockt werden müssen. Bei uns in Hägendorf haben sie vielleicht gedacht, mit dem Bau von Gösgen sei die Region ihrer atomaren Unschuld ohnehin verlustig gegangen, da fielen nachträgliche Bohrungen grundsätzlich nicht mehr ins Gewicht.

Liebe unbekannte Lochschwäger, ich darf Ihnen vielleicht noch einen guten Ratschlag mit auf den Heimweg geben. Bringen Sie bei den kommenden Landgeschäften, seien es Pachtverträge oder Verkäufe, Ihre Verwandten und Spezialfreunde nicht allzu direkt ins Spiel. Auch Sie und Ihre Kollegen im Gemeinderat müssen aufpassen, dass die Zustimmung zu Probebohrungen von übelwollender Seite nicht etwa als Wahrnehmung irgendwelcher Privatinteressen hingestellt werden kann. Die Presse ist ja ganz scharf auf solche Sachen geworden und tut so, als hätten wir bereits orientalische Zustände.

In diesem Sinne erkläre ich unser erstes Treffen für beendet und danke ganz besonders dem unerkannt unter uns weilenden Vertreter der Nagra für sein Erscheinen. Er hat sich gewiss vom guten Geist überzeugen können, der unter uns herrscht, und ich bin sicher, dass er und seine Helfer mit der dicken Briefftasche noch viele geheime Bohrlöcher auf tun werden.

Auf unser Wohl.»

